

Die spanische Armee im Riffeldzuge

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **56=76 (1910)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eines Reiterführers vor uns, der nicht nur für die Vergangenheit Grosses geleistet, sondern der auch für die Zukunft in seinen Ideen und seinen Handlungen unsterbliche Grundsätze zur Anwendung gebracht hat, Grundsätze, welche auch durch die gegenwärtigen vollkommeneren Waffen nicht annulliert werden können. General Stuart ist nicht nur ein grosser Reiterführer gewesen, nein er wird als Lehrer für die Führung der Reiterei in der Strategie und Taktik eine bleibende Stellung inne haben.

L.

Die spanische Armee im Riffeldzuge.

Ueber die spanische Armee in dem beendeten Riffeldzuge liegen nunmehr eingehende fachmännische Berichte vor, die sowohl über ihre Haltung und Leistungen, als ihre Taktik und ihre innern Verhältnisse wichtige Anhaltspunkte der Beurteilung liefern. Ueber die Anlage und Durchführung des Feldzuges, bei dem es sich nicht bloss um die Bestrafung des Angriffs der Riffleute auf spanische Bahnarbeiter, sondern, wie inzwischen bekannt wurde, von vornherein um weitere Ziele handelte, darf man abfälliger Meinung sein, da ein einheitlich leitender Gedanke ihm nicht von Anfang an zugrunde lag, sondern sich erst nach manchen vermeidbaren Fehlschlägen entwickelte, und damit zusammenhängend erst allmählich durch beständige kleine Verstärkungen das Expeditionskorps die notwendige Stärke bekam. Aber die grosse Bravour der spanischen Offiziere und Mannschaften verdient die vollste Anerkennung, während die Disziplin der Truppen in einzelnen Fällen, besonders anfänglich unter den von Barcelona nach dem Riff geschafften, vom aufrührerischen Geist der katalonischen Hauptstadt angesteckten Truppen, sehr zu wünschen übrig liess und selbst zur Gehorsamsverweigerung und zwangsweisen Erzwingung des Gehorsams führte. Die Tapferkeit und Kühnheit der Truppen und namentlich die ihrer Führer überschritt aber manchmal sogar das zweckdienliche Mass, so bei dem gescheiterten Vorstoss am 27. Juli gegen den Guruguruberg, dem sein lediglich auf eigene Verantwortung handelnder Führer, General Linares, und über 1100 Mann zum Opfer fielen. Ebenso auch bei dem Angriff auf die über 800 Fuss sich erhebenden, stark besetzten und verschanzten Höhen des Milon und Arganberges am 30. September bei Soko el Djemis. Noch ein anderer Mangel haftete den spanischen Truppen an, auf den schon General Drude hinwies, indem er sie für zu jung und für nicht kriegsgewohnt erklärte. Die Dienstzeit beginnt in Spanien schon vom 19. Lebensjahr an, und wenn man die jungen, schlanken Mannschaften von unentwickeltem

Thorax und anscheinend nicht kräftiger Körperkonstitution in den spanischen Garnisonen erblickt, so steigen Zweifel an ihrer physischen Leistungsfähigkeit auf. Es wurden zwar zum Riffeldzuge die körperlich entwickeltern Reservisten herangezogen; allein alle schwächern Konstitutionen versagten, und die Kompagnien wiesen durchschnittlich anstatt etwa 200 Mann nur eine Stärke von 115 Mann auf. Die kriegsgewohnten Mannschaften des Cubakrieges waren grösstenteils selbst aus der zweiten Reserve des Heeres schon ausgeschieden, und zu diesem Feldzug zog man nur Mannschaften der ersten Reserve heran. Das spanische Expeditionskorps war aber nicht lange genug, nur wenige Monate, im Felde, um sich im Riff zu akklimatisieren, und sich bei seinem wechselnden Klima, namentlich in der Regenperiode, widerstandsfähig zu erhalten. Daher machte die Erscheinung der während der letzten Regenperiode aus der Vorpostenlinie zurückkehrenden Bataillone oft einen sehr dürftigen Eindruck. Ausser dem schlechten Wetter hatte der Mangel an geeigneten hygienischen Massregeln in den engen, überfüllten Redouten, die den Typus spanischer Feldwerke bilden, sehr beträchtlichen Abgang von den Effektivstärken aller Einheiten zur Folge. Die Probe war an sich eine aussergewöhnliche, ihr Bestehen wurde jedoch durch die Unerfahrenheit aller Chargen noch schwieriger gestaltet. Die Ablösung in den Zustand der Ruhe übergehender Truppen bot den fachmännischen Beobachtern Gelegenheit, die spanischen Offiziere auch ausser Dienst kennen zu lernen. Die Cafés in Melilla waren von ihnen überfüllt. In der äussern Erscheinung repräsentierten die Offiziere keinen einheitlichen Typ. Nach ihrem Aeussern zu urteilen, konnten sie aus ganz Europa stammen; der grösste Teil war leicht, selbst zart gebaut und brünett. Zwischen ihnen befand sich jedoch ein beträchtlicher Teil junger Leute, die in anderer Bekleidung kaum von Engländern zu unterscheiden waren, andre aber konnten leicht für Franzosen oder Italiener gelten, während eine ganze Anzahl für Spionagezwecke vollkommen als Mauren verwendbar schienen. Die Bonhommie und Kameradschaft unter den Offizieren machten einen sehr angenehmen Eindruck. Sie waren sämtlich äusserst gesprächig, und der Lärm ihrer Konversation in den Cafés zur Nachmittagszeit war fast erdrückend. Allein gleichzeitig besaßen sie eine ihnen ganz eigentümliche Haltung und chevalereskes Betragen. Bei ihnen herrschten nicht die lärmenden Heiterkeitsausbrüche, die man 1900 in Capstait bemerkte, keine Spur der Orgien, die Mukden 1904 so abschreckend machten, noch die ruhige Zurückhaltung, die in den Basisorten der japanischen Feldarmee so angenehm hervortrat.

Einen eigentümlichen Typus der spanischen Armee im Riff bildeten ihre Freiwilligen. Fast 10 % der Etatsstärke der meisten Truppenteile bestand aus Freiwilligen. Es waren meist junge bemittelte Leute von gesellschaftlicher Stellung, die, von patriotischem Sinn und Unternehmungslust beseelt, für die Kriegsperiode ins Heer traten. Unter ihnen waren Leute vom besten, spanischen Blut und eine grosse Anzahl von Studenten der verschiedenen höhern Lehr- und technischen Anstalten. Obgleich die Freiwilligen grosser Sympathie im Offizierskorps begegneten, hatten sie über die Behandlung seitens der Unteroffiziere viel zu klagen. Wie in den meisten durch Kon- skription und Stellvertretung gebildeten Armeen neigten die Unteroffiziere zu tyrannischem Wesen. Die armen Rekruten (und der grösste Teil der spanischen Rekruten ist sehr arm) wurden daher von ihnen nicht als ein Kapital behandelt, aus dem Gewinn zu ziehen ist. Bei den Freiwilligen aber lag der Fall anders. Anstrengungen und schwere Arbeiten waren ihr Teil, wenn sie sich nicht von der Kommandierrolle der Sergeanten freikaufen, und Klagen bei den Vorgesetzten hatten kein Resultat. In der spanischen Armee ist die Autorität der Unteroffiziere gegenüber den Mannschaften eine ausserordentliche, nicht nur hinsichtlich der Geldbewirtschaftung, der Ausrüstung und innern Oekonomie, sondern auch betreffs der Verteilung der rein militärischen Dienstleistungen. Alle solche Dienstleistungen, wie das Senden der Leute auf Vorposten, ihre Verteilung auf die Pikette und als Patrouillenführer, waren den Unteroffizieren überlassen. Die Kompagnie- und Schwadronsoffiziere übten nur eine sehr geringe Ueberwachung ihrer Tätigkeit aus. Das Resultat aber war, dass die Sergeanten ihre Pflichten den Unteroffizieren übertrugen, und dass der Dienst daher ziemlich gleichgültig und lässig getan wurde. Man fand daher weit mehr Offiziere in den Restaurants von Melilla, als es die Lage in der Vorpostenlinie gestattete. Das Uebel des Systems kam selbst zur Geltung, wenn ein einzelner Schütze der Mauren die Vorposten beunruhigte, denn der den beschossenen Posten befehlige Unteroffizier rief sofort das ganze Kommando ins Gewehr, und der Maure hatte die Genugtuung, hunderte von Geschossen wirkungslos auf sich verschwendet zu sehen.

Ein gewisser mittelalterlicher Geist der Kriegsführung war bei den spanischen Offizieren noch stark vertreten, er erheischte unter Verzicht auf jegliche Deckung im Feuer unerschütterliche persönliche Tapferkeit und Einsetzen der Person vom Offizier. Seine Auffassung von seiner Pflicht als Führer der Mannschaft erforderte von ihm, völlige Verachtung des feindlichen Feuers

zu zeigen, und der Grad von bewundernswürdiger, jedoch unnötiger Tapferkeit, den modernen Feuerwaffen gegenüber, erfordert, solange diese veraltete Auffassung besteht, ganz ausserordentliche Opfer. So bedeckte sich das Regiment Leon mit Ruhm, weil es, nachdem es eine rekognoszierende Abteilung aus einer schlimmen Lage befreit hatte, in vortrefflicher Ordnung, wie auf dem Exerzierplatz, zurückmarschierte, Gewehr im Arm, ohne irgend welche Hast, stetig in der dünngliedrigen Formation, die bei der spanischen Infanterie üblich ist. Als eine Probe der Disziplin und Zähigkeit der Truppen war dies hervorragend, als taktische Bewegung aber bot es mindestens Anlass zu abfälliger Kritik.

Der Riffeldzug hat die Vortrefflichkeit des spanischen Infanteristen genügend hervortreten lassen, um noch Besseres unter günstigeren Umständen von ihm erwarten zu können. In erster Linie war er tapfer, sozusagen heroisch; denn die taktischen Formationen, die seine Offiziere von ihm verlangten, erforderten zu ihrer Ausführung Heroismus. Beim Vorgehen zum Angriff auf eine Stellung war persönliches Decknehmen nicht gestattet. Die in Gruppen formierte Schützenlinie ging Schulter an Schulter vor, und feuerte entweder stehend oder knieend. Beim Rückzug angesichts des Feindes blieben die Gruppen ebenfalls Schulter an Schulter mit Gewehr im Arm, und gingen in beliebigem Schritt zurück. Es ist hervorzuheben, dass die Leute, von denen man dies forderte, keine langgedienten Soldaten waren. Grösstenteils waren sie nicht einmal Soldaten von gehöriger Dienstzeit, da der spanische Soldat aus ökonomischen Rücksichten im Durchschnitt nur ein Jahr statt der gesetzlich vorgeschriebenen drei Jahre bei der Fahne dient. Dass geordnete Bewegungen angesichts eines so beweglichen und gut bewaffneten Gegners, wie die Riffleute, unter diesen Umständen ausgeführt wurden, liess gute militärische Begabung bei Unteroffizieren und Mannschaften erkennen. Ueberdies führten die Offiziere, tapfer wie die Löwen, sei es aus Unerfahrenheit oder Aufregung, ihre Mannschaften ohne sich um die Deckung, die das Gelände gewährte, zu kümmern. Der spanische Infanterist ist klein, oft schwächling, allein ausserordentlich ausdauernd. Er ist sauber in seinem Anzuge, von heiterer Laune und infolge seiner häuslichen Armut ein schwacher Esser. Er trägt seine 50 Pfund Gepäck mit Leichtigkeit. Seine Konstitution ist in der Regel gut, sonst hätte er die letzten Wochen des Feldzugs nicht aushalten können, wo die anhaltenden gewaltigen Regengüsse ihn in einer baumwollenen Uniform und mit keinem andern Schutz als einer fadenscheinigen Decke trafen. Mit einer solchen In-

fanterie, bemerkt ein fachmännischer Beobachter des Feldzugs treffend, ist Grosses zu vollbringen, wenn ihre Ausbildung und Ausrüstung den Anforderungen des heutigen Krieges entsprechend gestaltet wird. Dazu aber bedarf es der Ausbildung durch ein Offizierskorps, das Selbstzucht besitzt und gelernt hat, dass Feuerleitung wichtiger als Elan ist, und dass heute nur bei wohlüberlegtem Handeln die Früchte der Tapferkeit zu ernten sind, wie auch, dass die Anwendung der Feldbefestigung nicht zum Schutz der Massen, sondern zur Steigerung der Gefechtskraft des Einzelnen bestimmt ist. Man dürfte daher in Spanien gut tun, die Konsolidierung der Qualität der Armee neben deren numerischer Verstärkung ins Auge zu fassen, worauf auch das jüngste Vorkommnis starker Unbotmässigkeit im Madrider Offizierskorps hindeutet. Eine Vermehrung der Armee aber ist nicht zu umgehen, da in Melilla und der neuen Riffprovinz bekanntlich vier gemischte Brigaden, nebst den Spezialwaffen und technischen Truppen in einer Gesamtstärke von 25 000 Mann, einschliesslich der frühern Besatzung, verbleiben sollen, und Ceuta etwa 10 000 Mann erhalten soll. Da diese Besatzungsstärke über ein Drittel der bisherigen Friedensstärke der spanischen Armee repräsentiert, so erscheint die geplante Erhöhung derselben auf 115 000 Mann angezeigt, während die in Anbetracht der künftigen Rolle Spaniens beabsichtigte Heeresverstärkung auf 160 000 Mann am Kostenpunkt scheitern dürfte.

Ausland.

Deutschland. Ausser den fürstlichen Persönlichkeiten, die als Armeecorps-Kommandanten fungieren — dem Prinzen Rupprecht von Bayern I. Bayrisches Armeecorps und dem Herzog Albrecht von Württemberg XIII. Armeecorps — ist der jetzt zum kommandierenden General des 15. Armeekorps, Strassburg im Elsass, ernannte bisherige Kommandeur der 28. Division Generalleutnant von Fabek, der einzige kommandierende General der Deutschen Armee, der nicht an dem Feldzuge 1870/71 teilgenommen hat, er ist im Herbst 1871 in den Dienst getreten.

Deutschland. Verlegung der Infanterie-Schiessschule. Die Infanterie-Schiessschule wird im Laufe des Jahres 1911 von Spandau nach dem in der Einrichtung begriffenen Truppenübungsplatz bei Zehrendorf in der Mark verlegt werden. Die Gewehrprüfungskommission bleibt in Spandau.

Oesterreich - Ungarn. Kaisermanöver. Wie verlautet, kommen für das Kaisermanöver das Kaschauer, Temesvarer, Przemysler, Lemberger und Hermannstädter Korps in Betracht. Eine engere Wahl ist bis jetzt noch nicht getroffen, da der Chef des Generalstabes die Erkundungsreise zur Feststellung des Manövergeländes im Frühjahr antritt. Zu diesem Zeitpunkt kann es sich also erst entscheiden, ob die Kaisermanöver in Galizien oder Südungarn stattfinden. Militär - Wochenblatt.

Oesterreich - Ungarn. Moderne Schnurrbärte. Seine Majestät der Kaiser hat es höchst missliebige be-

merkt, dass entgegen den bestehenden Vorschriften von den Offizieren die englisch gestutzten Schnurrbärte beinahe so kurz getragen werden, dass sie eigentlich ganz rasiert erscheinen. Gegen diese Fexerei, sagt die Oesterreich - Ungarische Heereszeitung Nr. 3, ist nun eine energische Verordnung erlassen worden, die überhaupt scharf die unmilitärischen Auswüchse alberner Moden verurteilt. Militär - Wochenblatt.

Italien. I. Schiesskurse für die Artillerie 1910: in der Zeit vom 15. Januar bis 15. Mai werden fünf Kurse von je 14 tägiger Dauer auf dem grossen Schiessplatze von Nettuno bei Rom abgehalten werden. Frequentanten derselben sind: sämtliche Stabsoffiziere der Artillerie, ferner von jedem Feld-, Gebirgs- und Reitenden Artillerie-Regimente je drei Hauptleute und drei Oberleutnants, von jedem Festungs- resp. -Küsten-Artillierieregimente je ein Hauptmann und Oberleutnant, weiter eine näher zu bestimmende Anzahl von Generalstabsoffizieren, die aus der Artillerie hervorgegangen sind. Von vier verschiedenen Feld-Artillerie-Regimentern wird je eine Batterie als Lehrbatterie für die Dauer der Kurse abkommandiert und zwar sind drei derselben 74 mm Batterie M. 1906 und eine 75 mm Batterie A. Jede Batterie hat die Stärke von 115 Köpfen und 85 Pferden. Die drei erstgenannten Batterien führen vier Geschütze, sechs Munitions-, zwei Transportwagen, die letztere nur vier Munitionswagen, sonst die gleichen Zahlen. Die zu den Kursen kommandierten Offiziere werden auf Dienstpferden beritten gemacht.

II. Zur Erzeugung von Suppen- und Fleischkonserven für die Truppe wird eine neue Konservenfabrik bei Foligno in der Provinz Umbrien erbaut, die Ende des Jahres dem Betriebe übergeben werden soll. In derselben sollen täglich circa 40 Stück Grossvieh verarbeitet werden.

England. Für diesen Sommer ist die Schaffung eines grossen Truppenübungsplatzes resp. Barackenlagers in den Grafchaften Sussex und Norfolk geplant, in dem Territorialtruppen in der Stärke von circa 200,000 Mann versammelt werden sollen, die gegen ein stärkeres Landungskorps des stehenden Heeres, unterstützt durch eine sehr starke Flotte, operieren sollen, natürlich landet dieses Korps von Osten her.

Norwegen. Die von der Regierung und dem Könige genehmigte neue Heeresordnung soll bis 1911 völlig durchgeführt sein: danach würde die Armee bestehen aus: 39 Bataillonen Infanterie und Jäger, 16 Schwadronen Kavallerie, 16 Batterien Feldartillerie à 16 Geschütze. Jede der fünf Brigaden erhält je eine Kompagnie Genie, je eine Batterie Festungs- und schwere Artillerie und eine Maschinengewehrabteilung.

Serbien. In Belgrad soll demnächst eine Armeeschule eröffnet werden, zu der Offiziere und Unteroffiziere der Infanterie, Kavallerie und des Genie kommandiert werden, um nicht nur im Gebrauche ihrer Dienstwaffe sondern auch in dem der Maschinengewehre auf das Gründlichste theoretisch und praktisch ausgebildet zu werden.

Bulgarien. Die technischen Truppen bestanden bisher aus neun Bataillonen à 2 Kompagnien Pioniere und $\frac{1}{2}$ Kompagnie Pontoniere und Telegraphisten, von jetzt ab werden formiert drei Pionierbataillone à 6 Kompagnien, ein Pontonierbataillon zu fünf, ein Telegraphen- und Eisenbahnbataillon je vier Kompagnien stark, ferner zwei Kompagnien Luftschiffer und eine Kompagnie Automobilisten.